

### Ein biographisches Trümmerfeld.

Was hier folgt, ist eine Vorarbeit zur neuen Zwingliausgabe, speziell zum Briefwechsel.

Es soll das Mögliche getan werden, diese Briefe zu erläutern. Vor allem ist es nötig, die Korrespondenten selber biographisch zu beleuchten. Das ist bei vielen ohne grosse Mühe möglich. Aber von andern wissen wir bis jetzt gar wenig; entweder sind sie uns überhaupt nur aus einem oder wenigen Briefen bekannt, die Zwingli von ihnen aufbewahrt hat, oder wenn sich noch diese oder jene Notiz über sie finden lässt, wie zufällig und dürftig ist alles, ein Trümmer- und Totenfeld, wie es der Prophet Ezechiel schaute: „Menschenkind, meinst du auch, dass diese Gebeine wieder lebendig werden?“

„Herr, du weisst es!“ sagt der Prophet. Er zweifelt, und gibt doch die Hoffnung nicht auf: der Geist kann das Tote lebendig machen! Aber freilich, man muss ihm rufen, wiederholt rufen, dass er kommt und die Erschlagenen anhaucht. So muss noch heute der Prediger tun: er darf nicht müde werden, wo es zu erwecken gilt, muss immer zupredigen. Aber auch der Historiker muss sich fleissen, suchen, kombinieren, kurz dem Geiste rufen. Wie freut es ihn dann, wenn es sich zu regen beginnt und zusammenfügt, wenn aus der Trümmerstätte eine lebendige Welt ersteht!

Die nachfolgenden Namen sind solche, die noch des Lichtes harren. Ich gebe, was mir von ihnen bekannt ist, in der Hoffnung, der eine oder andere Leser nehme daran Interesse und wisse mir weiteres über sie mitzuteilen.

1. **Artostomius**, Heinrich, schreibt aus Hitzkirch im Luzernischen, wo er als Prädikant wirkt, am 10. Februar 1530 an Zwingli (8, 406). Artostomius ist Übersetzung von Mumprat (Mundbrot!), eines Geschlechtsnamens, der aus Konstanz und Schwaben wohl bekannt ist. Es ist noch ein Brief des gleichen Prädikanten an Bullinger erhalten, in dem er sich Heinrich Mumprat nennt; er sucht am 25. Februar 1532, offenbar als Vertriebener, aus Aarau um eine Stelle nach (E. II. 335 p. 2004). Aber woher stammt der Mann? Aus dem Brief an Zwingli ist nur so viel ersichtlich, dass er seit Juli 1529 in Hitzkirch ist. Damit möchte ich einen noch ungedruckten Brief aus Konstanz vom 9. Juli des Jahres kombinieren: Gregor Mangold daselbst empfiehlt Zwingli einen Mumprat aus Ulm, der einige Zeit in Konstanz verweilt hat und offenbar Geistlicher ist. Leider fehlt der Vorname; aber es ist möglich, dass der Emp-

fohlene von Zwingli nach Hitzkirch gewiesen wurde und eben der Artostomius ist, der dann von dort an ihn geschrieben hat. Dass Mumprat seinem Glauben treu und Zwingli auch nach seinem Tode anhänglich geblieben ist, zeigen die Zeilen an Bullinger; er klagt über die Verfolgung der Evangelischen und über die Schmähung des toten Zwingli.

**2. Bonghort, Albert.** Von ihm liegt ein noch ungedruckter Brief vom 8. Januar 1529 an Zwingli vor, den er persönlich kennen gelernt hat. Der Name ist mir völlig neu, und die Sprache des Briefes weist in weite Ferne. Zur Namensunterschrift setzt der Schreiber Wohnort und Beruf bei: „tzo Ysen, mensmester“. Die Anrede an Zwingli lautet: „Leuer her mester Olrych“.

**3. Cervinus (Cervus), Franciscus,** ist der Schreiber des ausführlichen Berichtes vom 23. Januar 1521 über die Anfänge der Glarner Reformation an Zwingli (7, 161—166). Man ersieht aus dem Briefe, dass er ein Freund der Gelehrten und namentlich Zwinglis ist. Seltsamer Weise schreibt er sich in der Überschrift des Autographs Cervus, in der Unterschrift Cervinus. Letzteres hat man als Hirzel gedeutet und in dem Manne einen Glarner Kaplan gesucht. Beifügen kann ich nur Folgendes: einmal erwähnt Wolfgang Wyss, der Sohn des Chronisten Bernhard Wyss, in einem Notizbuch zum Jahr 1543, er habe Johanni Cervino einen Gulden geliehen, und zum Jahr 1544 gedenkt er wohl des gleichen Mannes in der deutschen Namensform: „herr Hansen Hirzen von Winingen“ (bei Zürich). Diese Notizen werfen also auf den Geschlechtsnamen einiges Licht, betreffen aber eine andere Person. Sodann scheinen doch auch von Franziscus Cervinus oder Cervus einige weitere Spuren auf uns gekommen zu sein, durch Bücher, die mit seinem handschriftlich vorgesetzten Namen bezeichnet sind und auf den Bibliotheken in Zürich liegen. Auf der Kantonsbibliothek (III. M. 290) findet sich ein Exemplar von Erasmus De libero arbitrio, mit dem Vermerk über dem Titel: *F. Cervini Sum.* Auf der Stadtbibliothek liegen, in die Simmler'sche Sammlung zu den Jahren 1513 bis 1524 verteilt, sechs (vielleicht mehr) alte Drucke vor, die einst Cervinus gehörten. Sicher ist dies bei folgenden: Concordata (von 1448) principum nationis Germanicæ, Strassburg 1513, mit der Aufschrift: *Francisco Cervino*; Glarean, Duo elegiarum libri, Basel 1516, und Isagoge in Musicen, ebenso, beide bezeichnet: *Francisco Cervino pertinet*; Erasmus Rot. Jacobo Fabro Stapulensi, Basel 1518: *Sum Francisci Cervini*; Brunfels, Confutatio sophistices et questionum curiosarum, Schlettstadt 1520: *D. Joannes Erni pastor in Schennyss Ceruino donavit*; Zwingli, Epistola ad Jo. Frosch, 1524: *Cervinus me tenet*. Wie man sieht, scheinen auch diese Einträge auf einen Glarner Geistlichen zu weisen, so die Schenkung des Pfarrers im nahen Schennis und die Schriften Glareans.

**4. Falb, Severus,** schreibt am 1. Februar 1530 aus Elm im Glarnerland an Zwingli; der Brief ist noch ungedruckt. Ein wenig Licht auf die Person bringen die Aktensammlungen. In der meinigen liest man (Nr. 1484), dass Falb von Ragaz stammte, an mehr als einem Ort wegen des Glaubens fliehen musste und am 8. September 1528 mit Weib und Kind von Zürich unterstützt

wurde. Zwingli brachte ihn zu Elm unter. Bei Strickler (2, Nr. 1392) steht, dass Glarus den Mann im Sommer 1530 für Flums und Mels vorgeschlagen habe, zumal er „im Sarganserland ein Landmann sei“. Falb kam indes nicht hin, und weiteres ist mir über ihn nicht bekannt.

**5. Fontanus, Marcus**, wünscht am 27. Februar 1529 von Zwingli (8, 267) über das Abendmahl belehrt zu werden, gibt aber nicht an, wo er wohnt. Ohne Zweifel ist an Marcus Brunner zu denken, den Pfarrer zu Würenlos in der Grafschaft Baden, der an der Badener Disputation noch auf Ecks Seite stand. Er wird später evangelisch geworden sein und deshalb schliesslich seine Stelle verloren haben; denn im Frühjahr 1533 ist er nicht mehr Prädikant und wehrt sich durch Zürich für sein Einkommen, wobei er als Magister betitelt wird (Strickler 5, Nr. 209).

**6. Grob, Jacob und Johannes**, zwei Vettern Zwinglis zu Lichtensteig im Toggenburg, durch Briefe an ihn aus den Jahren 1529 und 1530 bekannt (8, 327. 522. 554). Jacob schreibt Lateinisch und kann auch etwas Griechisch. Es sollte doch wohl im Toggenburg noch möglich sein, einigen Aufschluss zu finden!

**7. Gundelfinger, Johannes**, ein Magister aus Augsburg, der eine Stelle sucht und Diener Oecolampads geworden sein soll (Herzog, Oec. 2, 74 f.). Er wird aus Bern und Chur erwähnt (8, 529. 599) und schreibt 1531 aus Stein an Zwingli (8, 599). Ein weiteres, noch nicht gedrucktes Briefchen an diesen datiert vom 6. Mai 1531, eines an Butzer vom 1. März vorher (Simml. Samml.).

**8. Hagæus (Hagius), Nicolaus**, ein Solothurner, Schüler des Myconius in Zürich und Luzern, von diesem ehrend erwähnt im Kommentar zu Glareans descriptio Helvetiæ, bezw. in der ihm vorgesetzten Zuschrift an den Rat von Zürich, 22. Januar 1519. Zwingli grüsst den Jüngling nach Luzern (7, 104. 106), erhält von ihm einen Brief vom 20. April 1520 (7, 127); er nennt ihn bald darauf Provisor (7, 147). Von da an verschwindet der Name aus den Quellen.

**9. Lindauer, Fridolin**, Prediger in Bremgarten um die Zeit der ersten Zürcher Disputation, zu der er, als Gegner, erwartet wurde, aber nicht erschien (ZwW. 1, 522). Im August 1524 predigte er in Baden, wo um jene Zeit eine Tagsatzung stattfand (Abschiede 472), wider das Evangelium. Zwingli trat in offenem, gedrucktem Brief vom 20. Oktober gegen ihn auf. Der junge Bullinger, selbst ein Bremgartner, verfasste noch in Kappel (1523/28) seine 124 axiomata adversus Fridolinum Lindoverum (Diarium 16). Es wäre erwünscht, etwas über das frühere und spätere Leben des Mannes zu wissen.

**10. Nepos, Jacob**, humanistischer Lehrer in Basel, Korrektor bei Froben, hat in früheren Jahren vielfach an Zwingli geschrieben (7, 86—293). Dann brechen die Beziehungen ab, was auffallen muss; denn noch 1534 notiert Johannes Rütiner im Diarium (Nr. 502): Hieronymus Frobenius et Jacobus Nepos, eius Schwager, una cudent in aula circa s. Albanum.

**11. Obinger, Johannes**, muss ein alter Bekannter Zwinglis gewesen sein, laut zwei ungedruckten Briefen an diesen von 1529 und 1530. Er war wohl

ein Geistlicher. Sein Anliegen betrifft Einkünfte im Zürcher Gebiet. Die Briefe nennen den Wohnort nicht.

**12. Ottli, Georg**, schreibt am 21. Mai (1526) aus Baden an Zwingli, also in den Tagen der Disputation. Der Brief ist ungedruckt. Den gleichen Namen trug der oberste Wachtmeister der Zürcher vor dem Gefecht am Gubel 1531. Da es von diesem Ottli heisst, er stamme von Schwyz und sei zu Zürich Bürger und sesshaft (Bull. 3, 200 f.), so darf vielleicht an Jörg Ötli (mit ö geschrieben) aus Einsiedeln gedacht werden, der 1528 in Gesellschaft Zwinglis zu Zürich erwähnt wird (Wyss 95). Er war einer der ersten Evangelischen Einsiedelns; Leo Jud hat ihm, als seinem Gönner, 1521, als er noch in Einsiedeln wohnte, seinen Philemonbrief gewidmet.

**13. Schmid, Jost**, Landschreiber zu Uri, einst in Basel Zwinglis Schüler, mir einzig bekannt aus seinem Brief an diesen vom 10. August 1517 (7, 85).

**14. Strüby, Heinrich**, Prädikant zu Marbach im Rheintal, von wo er 1530 an Zwingli (8, 544) und 1532 zweimal an Bullinger (E. II. 355, p. 45. 46) schreibt. Ich finde weiter nichts über ihn, als dass er von Zürich gebürtig war (Vadian 3, 454) und Ende 1530 an der St. Galler Synode teilnahm. Er heisst im Protokoll der letztern Hainricus Strüblin und Strübin, und bestand die Zensur ohne Klage (Analecta 1, p. 123. 126). Die Briefe, zart geschrieben, geben das Zeichen auf dem ersten Vokal des Namens zweimal nicht ganz deutlich; aber einmal heisst es deutlich Strübi.

**E. Egli.**

---

### Aus Winterthur.

In den Fünfzigerjahren verlebte ich meine erste Schulzeit in Winterthur. Es war noch die alte Landstadt, kaum ein Viertel so stark bevölkert wie heute. Noch umschlossen teilweise die alten Stadtmauern den ansehnlichen Kern von Häusern mit den geraden und meist breiten Strassen, und davor dehnte sich weithin der grüne Wiesenplan aus. Auch mehrere der alten Tore und „Bogen“ standen noch. Sie teilten die lange Hauptgasse in drei Abschnitte: es waren gleichsam drei Städte nacheinander, das Ganze, wie mich dünkte, viel stattlicher und hübscher als die jetzige einförmige Strasse.

Wir wohnten im Hause zum Rössli, bei dem kunstreichen Graveur Aberli, in der Nähe des unteren Bogens, dessen grosses Zifferblatt dem ganzen Stadtteil bis zum unteren Tor hinab die Zeit wies. Noch erinnere ich mich, wie eines Tages am ganzen Turm gerüstet und Leinwand gespannt wurde. Die Stadtväter